

Das Pausenbrot ist wieder da
Viele Arbeitnehmer finden ihre Kantine schlecht und teuer

Juni 2010

FAST aus dem Rahmen gefallen Schulzeitung

14

Infos und Termine
S. 2

Kunstwoche an der FAS
S. 3

Interview mit Kathrin Fröde und
Mari Bohley zur Kunstwoche
S. 3/4

Kunstwoche und Füße am Ofen
S. 5

Warum Kunst an der FAS?
S. 6

Neuigkeiten aus
Grund- und Mittelschule
S. 7/8

Interview mit Holger Amelung
S. 13

Erna kommt wieder
S. 15

Pädagogische Tage
S. 16

...ein Haus zu kaufen aber sehr
S. 17

Na denn mal los
Elternangebote in der FAS
S. 18

von Fiona, 8. Klasse
entstanden während der Kunstwoche

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Schuljahr neigt sich dem Ende zu und die Bunte Republik Neustadt steht vor der Tür. Um unseren neustädtischen Bekanntheitsgrad zu erhöhen, verbringen wir die Zeit damit, unsere Schulzeitung zu machen. Denn die Neustadt wird nach dem Umzug in unser eigenes Schulhaus unsere Heimat werden, wie wir uns das schon so lange wünschten.

In dieser Ausgabe ist Kunst unser großes Thema. Unter anderem berichten wir hier über die Kunstwoche der Klassen 4 – 9 und die dabei entstandenen Werke. Zwei der Künstlerinnen und Künstler, die diese Woche betreut haben, werden vorgestellt und kommen zu Wort. Kleine Einblicke in den Schulalltag bekommt ihr durch die Beiträge aus Grund- und Mittelschule. Einige unserer Jugendlichen haben an dem Theaterprojekt „Point Of No Return“ im TJG teilgenommen. Mehrere Schulen waren involviert, es wurde vier Monate lang gemeinsam probiert und kreiert. Am Ende standen die Premiere im Januar und zwei weitere Aufführungen. Details, Bilder und Erfahrungsberichte der Akteure findet ihr im „Pausenbrot“, welches erfreulicherweise auch diesmal den Weg in unsere Zeitung gefunden hat. Nur für diejenigen, die es noch nicht wissen sollten: das „Pausenbrot“ wird von Schülern der Mittelschule komplett eigenständig erdacht und geschrieben. Außerdem gibt es einen kleinen Rückblick auf unser ERNA-Wochenende im November letzten Jahres. Für alle, die darüber noch schmunzeln können, ist die Geschichte über einen Kauf eines Schulhauses geschrieben. Und das von einem, dem das Lachen darüber fast vergangen ist... aber am Ende wird ja bekanntlich alles gut. Einen spannenden Einblick in die Vielfalt und die Bandbreite der Aufgaben des pädagogischen Teams gewährt der Artikel zum pädagogischen Tag. Unsere rührige Elternangebotsgruppe sollte mal ein Plätzchen bekommen, an dem sie sich präsentieren kann. Vielleicht wird ja so dieser wichtige und besondere Punkt unseres Schulalltags wieder in das Bewusstsein aller gerückt. Es wäre schön, wenn das gelänge, denn die Kinder mögen diese Angebote wirklich sehr. Auch diesmal wieder fester Bestandteil unserer Ausgabe: das obligatorische Lehrerinterview, jede Menge Gedichte, Bilder und Geschichten der Kinder. Viel Spaß wünscht...

Annette Semmer

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wechseln die männliche und weibliche Schreibweise in den Texten ab. Wir wünschen viel Vergnügen beim intensiven Lesen!

Euer Redaktionsteam

Infos und Termine

Achtung! Alle schulinternen aktuellen Termine findet ihr im **Forum**, wo es auch Platz für Meinungsäußerungen und Diskussionen gibt!

23. Juni ab 18 Uhr Spontanparty in der neuen Schule

28. Juni - 10. Juli Renovierung und Reinigung der Schule

7. August Zuckertütenfest

23. Oktober Tag der offenen Tür und 1 + 15 Jahre FAS

5. - 7. November ERNA- Wochenende

Ein RIESENGROSSES Dankeschön an alle, die bei der Planung und Gestaltung des Tages der offenen Tür mitgemacht haben. Wer es miterlebt hat, weiß ja selbst, was alles so los war und wieviele Menschen uns besucht haben. Es war ein schöner Tag in der Schule, auch für die, die viel zu tun hatten. Die Atmosphäre war angenehm, die Gäste fühlten sich sehr wohl bei uns (und wir selbst auch). Ein mindestens genau so großer Dank geht auch an alle, die geholfen haben, die Kunstaussstellung vorzubereiten, aufzubauen und zu betreuen. Ihr habt tolle Arbeit geleistet! Einige unserer jugendlichen Künstler und Künstlerinnen haben sich bei mir für die tolle Präsentation ihrer Werke bedankt. Dieses Lob möchte ich hiermit auch an alle anderen weitergeben, die daran beteiligt waren.

Annette

Freie Alternativschule Dresden e.V.

Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine **Schule in freier Trägerschaft**.

Die FAS arbeitet nach ihrem **eigenen pädagogischen Konzept** und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen.

Grundlage ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder werden befähigt, sich selbstständig Wissen anzueignen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln und gemäß ihren Interessen zu lernen.

Für viele Eltern ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen mitzugestalten.

Die Mitarbeit der Eltern ist konzeptionell erwünscht und vor allem innerhalb des Trägervereins von großer Bedeutung.

Halbjährlich finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen erhalten Sie unter www.fas-dresden.de oder telefonisch unter 0351/4216320 im Schulbüro.

IMPRESSUM

Die Schulzeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden. Auflage: 500 Stk.

Redaktion: Susann Bürger, Judith Jacobs, Claudia Karpf, Claudia Meerbach, Antje Mewes, Andrea Mönkhoff, Ines Philipp, Annette Semmer, David Skiera
Kontakt über die FAS. Mitarbeit sehr willkommen.

ViSdP: Freie Alternativschule Dresden

Druck: druckzentrale dresden

Freie Alternativschule Dresden

St. Petersburger Str. 15, 01069 Dresden

Tel.: 0351/4216320

E-mail: info@fas-dresden.de | www.fas-dresden.de



Kunstwoche in der FAS:

...das jährliche Anhalten und Austoben

Wie jedes Jahr fand auch dieses Schuljahr wieder eine Kunstwoche in der Mittelschule statt (14.-18. Dezember 2009).

Grundgedanke ist es, den Kindern Platz und Freiraum zu bieten, sich intensiv eine Woche lang mit einem von ihnen selbst gewählten Medium zu beschäftigen. Um das Spektrum möglichst breitgefächert zu gestalten, werden dazu jährlich Künstler aus verschiedensten Bereichen eingeladen, um mit den Kindern eine Woche lang zu planen, zu experimentieren, zu staunen, zu arbeiten, zu staunen...

Jedes Kind entscheidet sich für einen „Kurs“ und somit auch für einen Künstler bzw. Künstlerin. Die Vorteile liegen auf der Hand: der Raum für Kunst beschränkt sich nicht auf eine Stunde pro Woche, in der es noch geschätzte 20 Minuten ums Aufräumen geht. Die Kinder haben Zeit, Platz und auch die nötige Kontinuität, um sich intensiv auf ein Thema einzulassen.

Dieses Jahr führte Mari Emily Bohley bereits zum zweiten Mal eine Werkstatt zum Thema „Buchkunst und Kalligrafie“ durch. Hierbei wurden auf kunstvolle Art und Weise Papiersterne gebastelt, Bücher selbst hergestellt und mit Schriftkunst versehen. Jens Cencarka-Lisec arbeitete mit den Kindern auf unterschiedliche Weise im Bereich der Bildhauerei, Katrin Fröde wandelte auf den Pfaden der Wandmalerei und gestaltete die Wände des Labors und des Aufenthaltsraumes der Großen an der Mittelschule. Im Holzbearbeitungskurs von Andreas Eckhardt reichte das Spektrum von der Materialbeschaffung (Baum fällen) bis zur Realisierung eines Kunstwerkes zum vorgegebenen Thema „Balance“. Des Weiteren führte Bernhard Stärk einen Kurs zur Aquarellmalerei durch und Jens Herman gestaltete mit den Kindern einen Trickfilm. Henry Puchert lud die Kinder in seine Druckwerkstatt in die Friedrichstadt ein, um hier mit ihnen im Holzschnitt ein Selbstportait anzufertigen. Am Ende standen, wie so oft, erstaunliche Dinge, die von zauberhafter Phantasie erdacht und von mutiger Hand geschaffen wurden.

Kathrin Fröde, 39 Jahre, Künstlerin

Wie lief deine Woche mit den Kindern ab?

Es war eine sehr gute Gruppe, die sich in 2 kleinere Gruppen aufteilte. Die Mädchen hatten sich zum Ziel gemacht, die Wand im Flur der Mittelschule mit ihren Quadraten zu bemalen und die Jungs nahmen sich die Wand im Labor vor. Anfangs sprachen wir unsere Vorstellungen genau ab, machten Bleistiftskizzen und erarbeiteten später Farbskizzen mit Pastellkreide. Es ging alles Hand in Hand. Konzentriertes Arbeiten an der Wand wechselte sich ab mit Entspannungsübungen auf dem Fußballplatz.

Einen Tag der Kunstwoche nutzten wir für einen Besuch im Atelier der Feuerwache, an dem sich die Schüler mit der Acrylfarbe vertraut machen konnten. Das Internet benutzten wir, um uns interessante Wandmalereien aus dem historischen Bereich und der Neuzeit anzusehen.

Was hältst du vom Modell „Kunstwoche“?

Das Modell „Kunstwoche“ finde ich sehr gut, da es den Schülerinnen ermöglicht wird, sich eine Woche lang intensiv mit einem künstlerischen Thema auseinanderzusetzen. Ich würde mich freuen, wenn die Kunstwoche zu einem festen Bestandteil des Schullebens wird. Mir schwebt auch schon wieder eine schöne Idee im Kopf herum.



Diese wunderbaren Dinge konnten vom 31. März bis zum 21. April in einer Ausstellung auf der Hauptstraße 5 in der „Kunstzentrale“ bestaunt werden. Zwei der teilnehmenden Künstlerinnen habe ich am Ende noch ein paar Fragen zugeschoben:

Susann Bürger

Aktuelle Ausstellungen: Aktuell habe ich mit meinem Pirnaer Kurs eine Ausstellung in einem Galeriecafe in Pirna.

Gern würde ich mit den wunderschönen Bildern, die die Schüler in meinem Acrylkurs malen eine Ausstellung organisieren, vielleicht fällt mir dazu demnächst etwas Sinnvolles ein.

Kathrin Fröde ist Porzellanmalerin, Kunsttherapeutin, Kursleiterin für Malerei, Grafik und Bildhauerei

1987 - 1993 Staatl. Porzellanmanufaktur Meissen

1994 Gastronomie Hiddensee

1994 - 1996 Restauratorin für Bilder und Möbel, Abendstudium HfBK

1997 Leitung der Töpferei, Rehasstätte Gut Gamig

div. Studienreisen

1998 Wandmalerei

2001 - 2003 Ausbildung Kunsttherapeutin

2003 - 2004 Ausbildung Masseurin

2005 kunsttherapeutische Arbeit Krankenhaus Arnsdorf

2008 - 2009 Theatermalerei Semperoper

seit 2007 Kursleiterin

Mari Emily Bohley, 37 Jahre, Künstlerin



Wann und wie bist du zur Kunstwoche an die FAS gekommen?

Letztes Jahr kam die Anfrage, ob ich Lust hätte bei der Kunstwoche mitzumachen. Ich glaube, ein Grund mich zu fragen war, dass Ines mal bei mir im Kurs war und meine Arbeitsweise kannte, aber genau weiß ich nicht, wie sie auf mich gekommen sind.

Was hast du innerhalb der Kunstwoche gemacht?

Mein Schwerpunkt liegt ja im Bereich der Kalligrafie und des Buchbindens. Also haben wir unterschiedliche Buchbindetechniken ausprobiert, Einbandpapiere selber gestaltet und verschiedene Schreibinstrumente und deren Anwendungen erprobt und Stempel aus selbst erarbeiteten Monogrammen gemacht. In der zweiten Woche (kurz vor Weihnachten) haben wir noch weihnachtliche Objekte, wie Laternen, Sterne, etc. eingebaut.

Welche Erfahrungen hattest du innerhalb des Projektes mit den Kindern?

Kurz gesagt war es ein sehr schönes Arbeiten. Die Kinder haben sich sehr gut auf das Thema eingelassen. Natürlich war spürbar, wem das handwerkliche Arbeiten gut lag und wem längeres konzentriertes Arbeiten schwer fiel, aber da die Kinder sich auch Auszeiten nehmen können, wenn sie es brauchen, war das Arbeiten konstruktiv und sehr gut.

Was war schön, einprägsam?

Sehr beeindruckt hat mich die soziale Kompetenz der Kinder. Wie eigenverantwortlich sie arbeiten, sich miteinander auseinandersetzen und gegenseitig „ermahnen und erziehen“. Mir scheint, dass die Kinder sich bewusst sind, dass sie entscheiden können, was sie wollen und nicht gezwungen werden, Dinge zu tun, die sie nicht wollen und daher eine große Bereitschaft und Offenheit vorhanden ist.

Was lief weniger gut?

Manchmal fand ich es schwierig, die Altersdifferenzen in den Unterricht zu integrieren und eine entsprechende Planung zu machen. Denn es ist schon ein großer Unterschied in den handwerklichen Fähigkeiten bei den verschiedenen Altersstufen zu merken, andererseits war es auch bereichernd

Website: www.mari-emily-bohley.de

Aktuelle bzw. zukünftige Ausstellungen:

6.3. bis 2.5.2010 Personalausstellung in der Stadtgalerie Bad Schandau, Bergmannstr.5 (Fr – So 15-18 Uhr)

ab 22.11.2010 Gemeinschaftsausstellung mit Patrice Funke (Schmuckgestalterin) im Foyer des Stadtarchivs Dresden (Eröffnung am 22.11. um 19 Uhr)

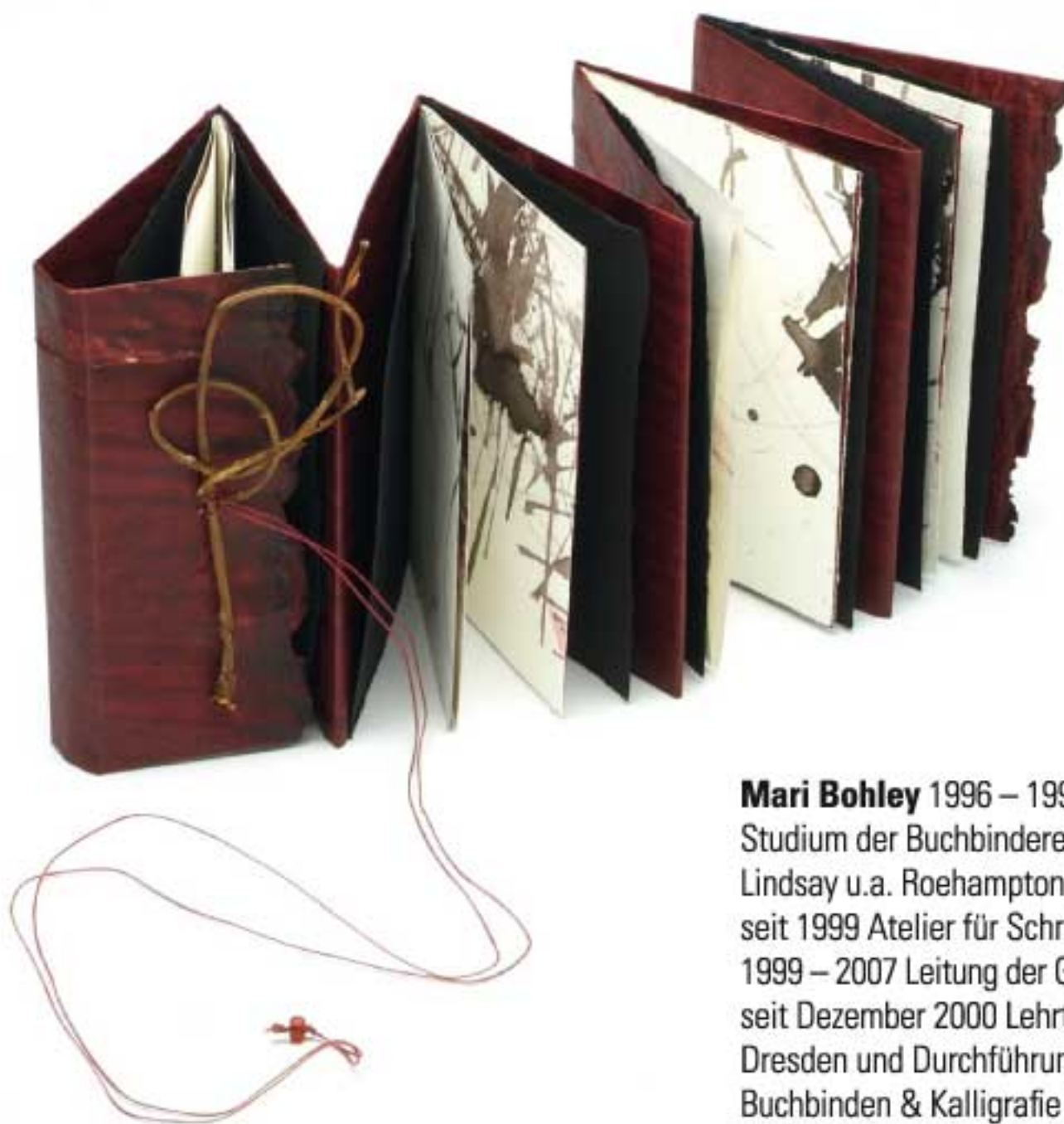


Foto: zwoacht.de

Mari Bohley 1996 – 1999 BA Calligraphy and Bookbinding, Studium der Buchbinderei und Kalligrafie bei Ewan Clayton und Jen Lindsay u.a. Roehampton Institute, London
seit 1999 Atelier für Schrift- und Buchkunst in Dresden-Neustadt
1999 – 2007 Leitung der Galerie „Blue Child“ in der Kunsthofpassage
seit Dezember 2000 Lehrtätigkeit in Schulen und Kindergärten in Dresden und Durchführung von Wochenend- und Abendkursen für Buchbinden & Kalligrafie im In- und Ausland

Kunstwoche und Füße am Ofen

Gasbeton wider Willen

Zugegeben, als Künstler hat man zu bestimmten Materialien besondere Affinitäten oder besondere Abneigungen. Zu meinen Abneigungen gehörte bis zu jener Kunstwoche im Dezember auf jeden Fall Gasbeton.

Da aber Richard während der letzten Kunstwoche sichtlich enttäuscht feststellte, dass Bildhauerei etwas sei, wo man mit einem Hammer und einem Eisen auf Stein einschlägt, wollte ich wenigstens mal sehen, ob sich mit dem Zeug nicht doch etwas anstellen lässt. Da es den meisten Menschen etwas schwer fällt, in einem kompakten Körper etwas zu sehen, was offensichtlich aber gar nicht vorhanden ist, sollte wenigstens das Material nicht ganz so viel Widerstand bieten.

Also habe ich Gasbetonsteine besorgt und was zum drauf einschlagen. Für die, die lieber hinzufügen als wegnehmen, standen Modellierböcke und Ton bereit.

Montagsmorgen – ein Blick aufs Thermometer zeigt 15* Minus. Na super – denke ich, keine Heizung im Atelier und auch keine in der Werkstatt. Aber ich habe ja Gasheizer besorgt, für das temporäre Aufwärmen geht das vielleicht. Ich sehe Lungenentzündungen, schwere Angina und Frostbeulen schon vor mir. Eltern werden mich lynchen und die Kinder und Jugendlichen werden mich hassen.

Und dann kommen elf schon jetzt Durchgefrorene auf den Hof geschlendert und fragen nach Arbeit. Also, hier die Böcke aufstellen, Arbeitsplatten drauf, Modellierton rankarren und die ungeliebten Gasbetonsteine auf die Arbeitsplatten wuchten. Alle zappeln, tragen, fragen und wollen nicht auf Antworten warten. Werkzeug in die Hand und... „Halt!“, brülle ich und treibe den Haufen der Willigen zusammen, um das Ziel und den Weg zu besprechen. Wer will in Ton, wer will im Gasbeton arbeiten? Bis auf Xenia – die (leider) das einzige Mädchen in meinem Kurs ist – entscheiden sich alle für den Gasbeton.

Die Idee ist, Porträtköpfe aus dem Gasbeton zu meißeln, bzw. in Ton zu modellieren. Alle sind einverstanden. Nun munter drauf los. Wieder brülle ich „Halt!“ und will nur mal kurz mit allen die Grundlagen der Bildhauerei anreißen, kurz über Allansichtigkeit, Proportionen, Anordnung von Porträtelementen und eigentlich auch über

Material sprechen. Kurz war schon zu lang, wieder zappeln, mit den Füßen scharren, Werkzeug klappern. Ich gebe die Theorie auf und lasse die Praxis für sich sprechen, da wird schon was draus.

Die Kälte wird weg gearbeitet oder auch mal mit Schneebällen bekämpft, die Gasheizer erweisen sich als segensreiche Trostmaschinen. Dann schmeiße ich mich



Franz Wildemann, Klasse 9

in die Küche, um noch Leckeres für eine lange Aufwärmepause mit Füßen am Ofen im kuscheligen Haus zu bereiten. Das wird dankbar angenommen.

So werkelt es sich durch die Woche. Dass der Weg nach Maxen eher umständlich ist, scheint auch nicht wirklich zu stören, aber die Weihnachtsfeier mittendrin in der Arbeit erweist sich als Störfaktor. Alle wollen unbedingt fertig werden. Die Sache mit dem 'Gasbeton wider Willen' erweist sich dann als ausgesprochen gelungener Schachzug. Relativ wenig Widerstand und doch fest. Daraus lassen sich Ergebnisse, auch in einer so chaotischen Woche, regelrecht erzaubern. Xenia ist schon am Mittwoch mit dem Modellieren fertig – nun geht es an die Gipsform und den Abguss. Leider haben wir das Sprengen der Form dann erst in den Winterferien geschafft, da die Zeit zu knapp wurde. Aber das Ergebnis spricht für sich.

Die Porträts schälen sich aus dem Gasbeton – Stück für Stück – mit hoher Konzentration und erstaunlichem Geschick. Dass ich von Zeit zu Zeit dem Zerreißen nahe bin, weil ich ständig zwischen Atelier, Werkstatt und Haus hin und her rennen muss, interessiert die Protagonisten dieser Woche herzlich wenig „Jens, wie geht's weiter?“, „Jens, komm mal schnell!“, „Jens, wie soll ich denn das Ohr machen?“, „Kannst du mal die Nase anschau'n? Die sieht so schief aus!“ ...und los, los, beißen, übern Hof rennen, bloß nicht schlapp machen. Alles wird gut!

Und das wird es auch tatsächlich. Ich bin begeistert, hoch erfreut und völlig überrascht. Individuell, handwerklich geschickt, dem Material aufgeschlossen gegenüber und unglaublich zäh sind alle in ihrer Arbeit aufgegangen. Zur Kunstaussstellung werden dann die Ergebnisse präsentiert, die mir mal wieder verdeutlicht haben, dass der Wille, sich im Bild auszudrücken, immer existent ist. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an meinem Kurs wünsche ich mir, dass dieser Wille nicht gebrochen wird – dafür waren alle zu gut.

...und Annette meint dazu:

„Da muss ich mal noch dazusagen, dass mir echt die Luft weggeblieben ist und mir eine Gänsehaut den Rücken runter lief, als ich kürzlich in Jens' Atelier kam, um die Köpfe für die Kunstaussstellung zu fotografieren. Und das in einer Woche! Ich bin zutiefst beeindruckt!“

Herr C.-L.



Kraniche

Jens Cencarka-Lisec

Warum Kunst an der FAS

... solange es auch in Mathematik klappt

„Das ist ja alles wunderbar, aber in Mathe, ich weiß nicht.“, „Wenn ich mal eine kleine Aufgabe stelle, kommt die Antwort so schleppend.“, „Jetzt muss doch auch mal was in Mathe werden.“

Bei der Vorbereitung der neuen Schulzeitung, in der wir über die Kunstwoche und das Theaterprojekt schreiben wollten, kamen wir auf die Frage, weshalb Mathematik wichtiger zu sein scheint als Kunst. Phantasievolle Geschichten unserer Kinder, gelungene Kunstwerke oder glückliche Betätigungen in Sport, Theater, Tanz werden bejubelt, solange es auch in Mathematik klappt. Woher kommt also die Verknüpfung des schulischen Erfolges mit dem Erfolg in Mathematik?

Da ich Mathematiklehrerin bin, meinte das Redaktionskollegium, ich könne zu dieser Frage einen Beitrag schreiben. Wie vielschichtig diese Frage behandelt werden kann, wurde mir spätestens bei der Formulierung der Überschrift klar. Zweifelsohne ist das Verstehen mathematischer Zusammenhänge eine gesellschaftliche Vorgabe, die die Meinung prägt, dass ohne Mathematik heutzutage gar nichts mehr geht. Das mag angesichts der Dominanz technischer Einrichtungen und Hilfsmittel stimmen, schiebt aber das Augenmerk auf Quantitäten, denn auf Qualitäten. Gefühle z.B. beruhen immer auf menschlicher Kommunikation und sind durch Technik nicht zu ersetzen oder zu modifizieren. Das Lebensglück wird nicht von der Anzahl der technischen Gerätschaften in unserem Lebensumfeld bestimmt, sondern von Gesichtspunkten wie Gestaltungsmöglichkeiten, Handlungsfähigkeit, Austausch, Liebe usw. Was verbinden wir aber mit der Mathematik?

Im Mittelalter schien es egal, ob man rechnen konnte oder nicht. Wollte man einen genauen Überblick über seine Habseligkeiten, ging man zu einem Rechenmeister. Hier stoße ich auf die erste Ungereimtheit. Wer nichts hatte, brauchte nichts zu zählen oder zu rechnen. Und wer waren die Rechenmeister?

Der Schritt von der konkreten Menge zum Zahlenbegriff war, zeitlich gesehen, ein langer. Er eröffnete aber in der Folge die Möglichkeit, ohne Bezug zu realen Aufgabenstellungen oder Ereignissen die Welt zu interpretieren. Durch die Beschäftigung mit mathematischen Problemen entwickelte sich Fähigkeit zum abstrakt

logischen Denken. Mit der Durchsetzung der patriarchalischen Gesellschaft waren Menschen, die sich mathematischen, wie auch naturwissenschaftlichen Problemen zuwenden durften, fast ausschließlichen Männer, (Dass Frauen vom abstrakten, logischen Denken aufgrund der Haushaltsführung nicht ganz ausgeschlossen waren, sehe ich als Streich der Geschichte und stoße wieder auf Ungereimtheiten.). Insbesondere in der Antike, als der gesellschaftliche Wandel sich flächendeckend verfestigte, begann Mann aus der Logik eines mathematischen Zusammenhangs auf gesellschaftliche Zusammenhänge zu schließen. So formulierten etwa die Pythagoreer, alles sei Zahl. Sie schlossen daraus eine Ordnung der Welt, indem sie ihrer eigenen Weltsicht Zahlen zuordneten, z.B. das Männliche der Zahl Eins. Subjektive Auffassungen erhielten so eine Objektivität. Damit wurden Grundlagen geschaffen, Weltinterpretationen als die schon immer da gewesene Weltordnung im Denken der Menschen zu verankern. Die Logik der Mathematik galt und gilt seither als ausreichender Beweis für die Wahrheit. Worin liegt nun der Reiz solcher mathematisch fundierter Wahrheiten? Vielleicht in der dann möglichen Berechenbarkeit, also in der Vorhersehbarkeit von Ereignissen, in dem nun endlich zu stillendem Bedürfnis nach Sicherheit. Dies blieb bisher Illusion, denn nach wie vor ist das menschliche Dasein mit mehr Unbekanntem als bekannten Größen, d.h. messbaren Zahlenwerten versehen. Mathematik verspricht Vollkommenheit, das Ewige und Unverrückbare, denn wer widerspreche der Perfektion eines Quadrates. Wo das Vollkommene göttlich ist (und das Göttliche männlich), hatten andere Wege zur Erkenntnis wenig Chancen auf Anerkennung. In männlich normierten Gesellschaften wie der unseren, wird das mathematisch abstrakte Denken als das wertvollste Denken angesehen und dem männlichen zugeordnet. Männer werden quasi mit ihm geboren (auch wenn wissenschaftliche Arbeiten anderes aussagen). Das lässt wiederum den Schluss zu, dass überlebensfähig nur diejenigen sind, die sich an die Norm des mathematisch Abstrakten anpassen. Lebenszusammenhänge und -erkenntnisse, die sich nicht in mathematische Formeln pressen lassen, bleiben so „zweitrangig“, immer anfechtbar, immer unvollkommen.

Doch Erkenntnis muss sich nicht in mathematischen Formeln niederschlagen. Lange bevor z.B. der Energieerhaltungssatz (Energie kann nicht verloren gehen, sondern wandelt sich um) solche Formen wie $\Delta U = \Delta Q + \Delta W$ annahm, formulierten Menschen in nichtpatriarchalischen Gesellschaften die zyklische Wiedergeburt (nichts geht verloren, alles kehrt verändert wieder) und bildeten sich als Teil des kosmischen Ganzen ab. Das Bildliche – als Tanz, als Figur, als Drama, als Mythos – erlaubte neben der Erkenntnisformulierung das Sichtbarmachen des Widersprüchlichen, des Veränderlichen und schließlich des noch Unbekannten.

War es die Angst der häufig abwesenden Männer vor den ihnen fremd werdenden Frauen, diesen das Unbekannte, Unsichere, Flatterhafte, nicht Beherrschbare, Launische, Unzuverlässige, Lustbestimmte und dann weniger Wert Seiende zuzuordnen? So auch der künstlerischen Betätigung, die voraussetzt, dass Zeit dafür vorhanden ist. Zeit, in der man lange an einem Ort verweilen kann, um sich widerzuspiegeln.

Schon wieder ein Widerspruch, denn auch die Kunst ist in unseren Breiten seit mehr als 2000 Jahren männlich dominiert. Trotzdem gilt sie in Abgrenzung zur Mathematik als weiblich. Als sinnlich im Gegensatz zum Rationalen der Mathematik. Dabei steckt im Sinnlichen die Widerspiegelung des Sinnes von etwas. Von daher muss auch die Mathematik sinnlich sein. Wer ordnete sie einer Norm unter, die vor allem männlichen Zuspruch und unbedingte Unterstützung fand und weshalb? Männer, die sich der Kunst hingaben, galten lange Zeit nicht als wirkliche Männer. Sie waren (oder sind) Spinner, launisch, tatenlos, schwach, ein schmückendes Beiwerk oder Sprachrohr männlicher unsinn(l)iger Größe.

Wenn sich auch heute die Dominanzen verschieben, wer sieht sein Kind schon gern als Künstler. In diesem brotlosen Metier, in dem nichts messbar und damit sicher ist. Dass es für die meisten kein Geld einbringt, wer bestimmt dies? Doch in der Kunst verbirgt sich, wie in der Mathematik, Welterkenntnis und damit Handlungsfähigkeit für ein selbst bestimmtes Leben. Mehr als wir vielleicht ahnen. Deshalb gibt es die Kunstwoche, das Theaterprojekt, arbeiten wir an Geschichten oder Gedichten. Mathematik ist sowieso dabei, schon in der Anordnung des Darzustellenden.

Ines Philipp

Neuigkeiten an der FAS –Grundschule

Werkstätten, Projekte und Akrobatik in der Grundschule

Wenn ich an die Zeit in meiner (Regel-)Grundschule vor gut 25 Jahren zurückdenke, habe ich bis auf einen etwas unsympathischen Sportlehrer auf keine besonders schlechten Erfahrungen zu verweisen. Was jedoch in meiner Erinnerung auch nach langem Suchen nicht auftaucht, sind zwei Dinge. Zum Einen fehlte das Vorhandensein von kindlichen Entscheidungsmöglichkeiten außerhalb der Wahlmöglichkeit, was man denn in den Pausen nun spielen möchte. Zum Anderen fehlten innerhalb der Schule kreative Spielräume, in denen man seine Geschicke jenseits schulischer Alltäglichkeit erproben und kennen lernen konnte. Aus dieser Perspektive meiner eigenen gemachten bzw. nicht gemachten Erfahrungen heraus sehe ich die vielfältigen Werkstätten und Projekte, welche den Kindern an der FAS ermöglicht werden, als besonders bedeutsam an.

Wichtig ist hierbei, dass die Schüler sich selbst in die Angebote einwählen. Sie bestimmen somit, was sie wann und wo erkunden wollen, auf welche Dinge sie sich einlassen möchten, wo ihre Interessen liegen. Gleichzeitig lernen sie hierdurch früh, Verantwortung für sich zu übernehmen, Optionen auszuloten und Entscheidungen zu fällen.

Blickt man allein auf das letzte Quartal 2009, so endete das Jahr mit den Weihnachtswerkstätten, in denen zwei Wochen lang gebastelt, gesägt, geschnitten, geklebt, gebacken und geschraubt wurde. Am Ende schmückten die FAS - und mit Sicherheit auch viele Kinderzimmer - bunte Weihnachtssterne, Hampelmänner und weihnachtliche Figuren. Die Kinder gingen mit Dosen voller Kekse durch die Schule und den einen oder anderen Vogel dürfte das selbstgebaute Vogelhäuschen zu einer willkommenen Nahrungsergänzung verholfen haben. Mit einer großen Weihnachtsfeier wurden die Schülerinnen dann in die Ferien und in das neue Jahrzehnt entlassen.

Wieder in der Schule hatten die Kinder dann erst einmal Zeit, sich in den neuen Lerngruppen zurecht zu finden. Gerade für die Erstklässler ein großer Schritt, da sie von nun an jahrgangsübergreifend mit Klasse 2 und 3 gemeinsam lernen. Unmittelbar im Anschluss an die Winterferien fand dann die Projektwoche „Akrobatik, Artistik, Theater und Musik“ statt. Verschiedene Künstlerinnen und Pädagogen standen bereit, um die Kinder im Ausprobieren und Erlernen von Jonglage, Diabolo, Seiltanz, Theaterspiel und Musizieren in einer Band zu unterstützen.

Ein weiteres, sehr wichtiges Angebot sind letztlich auch die Freitagswerkstätten. Die Schülerinnen wählen hierbei aus derzeit 12 verschiedenen Werkstätten das für sie stimmige Angebot aus. Nach einigen Wochen wird dann wieder neu gewählt. Das Programm reicht von Perlentierbau über das Hörspielmemory bis hin zum Tanz. Neu in diesem Schuljahr ist, dass die Werkstätten erstmals jahrgangsübergreifend gemeinsam für die Grund- und Mittelschule stattfinden. Nicht nur können die Großen so den Kleinen hier und da zur Seite stehen. Vielmehr haben wir Pädagogen die positive Erfahrung gemacht, dass ein altersübergreifender sozialer Austausch und Dialog entsteht. Vor dem Hintergrund, dass die Grund- und Mittelschülerinnen sonst meistens für sich lernen und insgesamt wenig Orte der Begegnung vorhanden sind, erscheinen die Werkstätten in dieser Form als eine gelungene Ergänzung der bisherigen Angebotsformen.

Insgesamt kann man die Werkstätten und Projekte, welche den Schülern unserer Grundschule in den letzten Monaten bereitgestellt wurden als Möglichkeitsräume begreifen. Es sind Räume, in denen sich die Kinder ausprobieren können, in denen sie sich selbst besser kennen lernen, in denen es die Chance, gibt Fähigkeiten und Talente jenseits schulischer Alltäglichkeit zu entdecken. Es sind somit auch Spielräume, die der Selbstbildung und Selbsterkundung dienen. Nicht nur die Kinder haben hier jedoch die Möglichkeit andere Einblicke in sich und die Umwelt zu gewinnen. Auch wir Pädagoginnen lernen sie anders kennen - entdecken andere Seiten an ihnen, mit ihnen und letztlich auch an uns.

David Skiera



von Amelie, 2.Klasse

einmal Achtklässler an der FAS sein!

...Neuigkeiten aus der Mittelschule am Beispiel der 8. Klasse

Das Jahr begann mit Aufregung. Am 30. Januar stand die Premiere des Stückes „Point Of No Return“ am TJG an. Alle Schüler, die Interesse hatten, konnten gemeinsam mit professionellen Theaterleuten und anderen Jugendlichen ein Stück erschaffen, das in ganz unterschiedlichen Bereichen des Theaterspiels (Tanz, Schauspiel und Objekttheater) eine Melange bildete. Einen ausführlichen Erlebnisbericht dazu gibt es in der Extrabeilage „Pausenbrot“ von Anatol.

Hause sei es gewesen, auch wenn es hin und wieder Auseinandersetzungen gab. Die vorher erdachten „Extraregeln“ der Schüler wurden am Ende gar nicht gebraucht weil alles so gut geklappt hat, meinte Rosa.

Wiederholen würden es am Ende alle gern („geht das, ja?“) und der Stolz, es allein geschafft zu haben, der bleibt.

Nicht minder ereignisreich war die Reise vom 10. April bis 01. Mai nach England, die Marlen mit großer Hingabe organisierte.

an ganz bestimmte Vorgaben halten. Die Arbeiten umfassen i.allg. 10 bis 14 Seiten inklusive Abbildungen, wer in Englisch schreibt kann sich auf 5-6 Seiten beschränken. Themen waren u.a. „Theaterformen“, „Gret Palucca.“, „Demokratische Schulen“, „Zahlen und Zahlensysteme“ oder „Hygiene“.

Genauer überlegt, könnte man schon noch einmal in der Achten sein. Dann aber nur an der FAS!

Susann Bürger



von Anatol, Klasse 6

Die nächste Herausforderung stand schon im Kalender. Die Achtklässler zogen vom 04.01. -12.2. in eine eigene WG in die Neustadt. Grundgedanke ist es, den Jugendlichen Verantwortung und Entscheidungsspielraum zu geben, um das Leben im eigenen Haushalt zu erproben. In die Schule müssen natürlich alle nach wie vor, wenn möglich, auch mit gefülltem Magen, halbwegs ausgeschlafen und in Kleidern, die man hin und wieder gewechselt hat. Worum geht es am Ende: ein Nachempfinden, ein Erproben, ein Ausloten der Grenzen, um die Organisation des Täglichen und natürlich auch um Freiheit und Spaß, sich die eigene Zeit selbst zu gestalten. Wie bekomme ich die täglichen Dinge hin und kann mich dabei trotzdem in einem Raum von Eigenverantwortlichkeit und Freiheit bewegen. Wenn man die Jugendlichen fragt, wie die Zeit nun war, so kommt von allen das einhellige Urteil, dass es „insgesamt toll“ war. Vor allem entspannter als zu

Die ersten Tage ging es erst einmal nach Embercombe, auf eine Biofarm, die sich der nachhaltigen Landwirtschaft verschrieben hat. Tagsüber wurde „auf dem Feld“ mitgearbeitet, geschlafen in selbst beheizten Jurten.

Die nächste Woche verbrachten die Achtklässler in der „Sandschool“ in Exeter, die auch ganz regulär besucht wurde. Hier gab es Aufregung wie im richtigen Leben, denn es galt Gastfamilien zu finden und Kontakte zu knüpfen. Nach zwei Nächten im Zelt hatten alle Kinder eine Unterkunft in einer englischen Familie. Während des Aufenthaltes in Sands konnten auch unterschiedliche Workshops besucht werden. Am Ende standen noch ein paar Tage in London an: Sightseeing, shoppen, in Cafés sitzen und die große weite Welt bestaunen. Dafür nimmt man schon mal ein 10-Bettzimmer im Hostel in Kauf. Nun ja und dann gab es natürlich auch noch all die regulären Dinge des Schulalltags, wie die „normalen“ Lernzeiten, die freitäglichen Theaterwerkstätten mit allen anderen Kindern der gesamten Schule und die Jahresarbeiten. Die Jahresarbeiten sind eine schriftliche Erörterung eines bestimmten Themas.

Während sich die Kinder der 7. bis 9. Klasse ihr Jahresthema selbst suchen können, wählen die Achtklässlerinnen aus einem Pool möglicher Themen ihre Arbeiten aus. Sie müssen sich also

Frühlingslichtung

Regennass liegt die Lichtung da,
die Luft ist frisch so klar.

Von unten ein runder Kreis aus himmelblau,
der Wind fegt durch den Wald,
zögernd kommen die Blumen, es ist noch kalt,
und die Wiese ist stopplig und rau.

Die Sonne ist wie eine warme Schnur
und gelbes Licht fällt auf die grüne Flur.
Vögel zwitschern überall,
über die Wiese flattern Schmetterlinge,
so viele bunte Dinge,
so ein farbenfroher Schall.

Lila kommt der Flieder
und es erklingen Frühlingslieder.
Die Sonne kitzelt die Erde wach,
Blumen strecken Blätter aus,
sie wollen in die Sonne raus
und bilden ein Blütendach.

von Alma, 5.Klasse



Das Pausenbrot ist wieder da

Viele Arbeitnehmer finden ihre Kantine schlecht und teuer

Das Pausenbrot ist wieder da

Das wurde aber auch Zeit! Nach wochenlanger Abstinenz besteht nun endlich wieder die Möglichkeit, herzlich in das vorliegende „Pausenbrot“ hineinzubeißen bzw. hineinzulesen. Seien wir mal ehrlich: Wo findet man denn sonst so eine gehaltvolle und leicht verdauliche Lektüre? Sogar der Presse ist unser Blatt eine Schlagzeile wert – das fanden wir schon ziemlich beachtlich. Doch genug der klugen Worte, los geht's! Diesmal mit Beiträgen von: Johanna, Benjamin (Ben), Lucas-Felipe (Luc) und Anatol, der auch die Bilder beige-steuert hat



von Anatol, 7.Klasse MS

„Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum.“

„Gewisse Bücher scheinen geschrieben zu sein, nicht damit man daraus lerne, sondern damit man wisse, dass der Verfasser etwas gewusst hat.“

„Wenn man alle Gesetze studieren wollte, so hätte man gar keine Zeit, sie zu übertreten.“

„Wenn man von den Leuten Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muss man sie gut bezahlen.“

„Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche zu verehren.“

„Der Charakter ruht auf der Persönlichkeit, nicht auf den Talenten.“

„Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter als durch das, was sie lächerlich finden.“

Ben

„Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinung wiederholen und auf die unsrige nicht achten.“

aus: Johann Wolfgang von Goethe (2006), Maximen und Reflexionen, hrsg. v. Helmut Koopmann, München.

von Ben, 9.Klasse MS

Wir spielen im Theater Junge Generation



Vor einem halben Jahr kam das Angebot an unsere Schule, an einem Theaterprojekt im TJG teilzunehmen. Daraufhin besuchten die Kinder und Jugendlichen, die Interesse zeigten, einen Workshop zur Einführung. Auch Schüler anderer Schulen waren beteiligt. In diesem Workshop wurden sie dann mit drei Gruppen, die später jeweils einen Part des Theaterstücks „Point Of No Return“ erarbeiten sollten, vertraut gemacht. Ihnen stand die Möglichkeit offen, durch Tanz, Schauspiel oder Objekttheater mitzuwirken.

Falls letzteres den Lesern unbekannt ist: Das Objekttheater beruht darauf, dass die Darsteller mit Objekten, die sie „sympathisch“ finden, spielen, als seien diese mit einer Seele versehen und sich

deren Form für abstraktes Schauspiel und Klang zunutze machen. Das wöchentliche Proben mit den drei Regisseuren Katja Heiser, Anja Kozik und David Reuter bereitete allen Teilnehmern sehr viel Spaß. Alle drei Gruppen arbeiteten zu dem Thema „Point of no return“, die Ergebnisse wurden in das Theaterstück integriert. Der „Point of no return“ ist der Moment, an dem das Fällende einer Entscheidung nicht mehr rückgängig zu machen ist, an welchem man einen Weg, einmal eingeschlagen, weitergehen muss.

Nach viermonatigen Probenzeiten und einer Probenwoche, in der wir sogar schulfrei bekamen, rückte die Uraufführung immer näher. Vor der Premiere am 30. Januar herrschte viel Aufregung unter den Akteuren, die dann doch alles ganz gut meisterten. Den Triumph feierten wir am Abend auf einer Party, bei welcher man sich zu Technomusik kräftig auslasten konnte.

Nach zwei weiteren Aufführungen (leider ohne Party) mussten wir uns dann voneinander trennen. Das TJG vermissend kehrten wir dann wieder in den theaterfreien Schulalltag zurück.

Zum Trost haben wir aber beim 1. Dresdner Schülertheaterfestival eine letzte Vorstellung am 11. Juni. Das Stück anzuschauen, kann ich allen empfehlen.

Wenn auch die Story nicht immer ganz verständlich ist, so ist der Tanz eine optische Freude und sowohl Schauspiel als auch Objekttheater können denen, die gesegnet sind mit ein wenig Um-die-Ecke-Denkvermögen, hoffentlich Vergnügen bereiten.

Anatol (vom Objekttheater)

AM RAND DER TROPEN	↙	STRASSEN- BEGRENZUNG	↙	VORBILD (GEN.)	MUSIKSTIL	UGS.: VORAUSSAGEN	ERZFEIND HOCKS (PETER ...)	MITTEL- MEERINSEL	SELBSTBE- ZEICHNUNG	↙	Z.B. BERLIN	BEHÄLTNIS	↙	ABK.: GE- MEINSCHAFTS- KUNDE	↙	SICH AUSLIEFERN
↘												VOLK BEI J.R.R. TOLKIEN	➔			
2. STAND (HIST.)		ENGL.: OSTEN		SCHATT EL- ...	➔				GEGENSTÜCK ZUR LIEBE	➔				SCHMETTER- LING	HEIßGETRÄNK	
↘				HYSTERIE	➔				↙	STAAT IN ZENTRAL- ASIEN		SCHWIMM- VOGEL	➔			
ENGL.: SCHÄRPE	➔			↙	... UND HER		ENGL.: ETWAS ERLEDIGEN (UGS.)	➔					SCHWARZES GOLD	➔		
ABK.: TURBINEN- SCHIFF	➔		WESTEUROP. INSEL- BEWOHNER	➔			ANTIRE RÖM. WÄHRUNG	➔		UNTERIR- DISCHES BAUWERK	➔					
↘					FRZ. PERSONAL- PRONOMEN		DUMMKOPF	HÖCHSTE SPIELKARTE (MZ.)	➔				FRAGE- WORT		FORMEL- ZEICHEN FÜR STICKSTOFF	
SPEZIES (PL.)		MITTELPUNKT (... DER WELT)	UGS.: GEHEIM- DIENST DER DDR	INDISCHE GEWERR- SCHAFT (ABK.)	➔				ABK.: ASTRON- OMISCHE EINHEIT			KONJUNK- TION	➔			
EILAND	➔					LAUBBAUM		KOPFBE- DECKUNG	➔					KLETTERTIER	DÜNNES BUCH	OZEAN
ENGL.: SEHR DICK	➔			ABK.: HIGH TECHNO ELITE	PERSONAL- PRONOMEN	➔		LAT.: ABER	➔			SANNE	➔			
FRZ.: VER- WUNDERN, VERBLÖFFEN							ENGL.: ODER	ABK.: TORNE	➔	JAPAN, KAMPF- SPORTLER (JET ...)		ABK.: REGIONAL- EXPRESS	MÄRCHEN- WESSEN	➔		
BRUTSTÄTTE	➔				KNEIPE	➔					KLIPPENREIHE (MZ.)	➔				
	GESANGS- STÜCKE	➔						FABELWESSEN	➔				ABK.: EISENBAHN TECHNISCHE RUNDschau	➔		

Schwedenrätsel von Luc

Dass Anja (unsere Choreographin) und Agnes (ihre Assistentin) sich mit uns für dieses Probenwochenende im Dezember entschieden hatten, war eine gute Idee, denn wir hatten es wirklich nötig. Wenn man nur jede zweite oder dritte Woche probt und die Premiere immer näher rückt, ist es sinnvoll, einmal intensiv und in einem richtigen Tanzstudio zu arbeiten. Als wir dann endlich in Potsdam angekommen waren und von Anja erfuhren, dass wir nach dem Abendessen noch einmal proben würden, breitete sich „große Begeisterung“ aus. Zum Glück dauerte das Training nicht allzu lange, so dass wir am nächsten Tag einigermaßen ausgeruht waren. Das Frühstück war – man kann schon sagen – geruhsam. Das anschließende Training nicht sehr lang, dafür aber anstrengend.

Wir begannen mit einem Spiel zum Aufwärmen und machten dann ein paar Dehnübungen. Danach gingen wir einen Teil der Choreo durch und verbesserten einige Stellen. Später begannen wir mit etwas Neuem, erst wurde es uns gezeigt, dann probierten wir es selbst aus. Oft hat Anja uns vorgegeben, wie wir uns bewegen oder was wir tanzen sollten. Aber manchmal mussten wir die Bewegung nicht genauso ausführen wie sie, sondern so, wie wir selbst es gut fanden. An manchen Stellen hat sie es uns



überlassen, wie wir zu einem bestimmten Gefühl oder zu unserem eigenen „Point of no return“ tanzen wollten. Zum Schluss probten wir noch einmal den gesamten Abschnitt der Choreo, in den wir dann das Neue integriert hatten.

Nach dem Mittagessen gingen die einen mit unserer „Schneiderin“ Heather in die Stadt und die anderen los, um für ihr leibliches Wohl zu sorgen. Als alle wieder da waren, probten wir weiter bis zum Abend. Nachher schauten wir uns zusammen Fame – der Weg zum Ruhm an, den ich sehr gut fand. Also, was heißt schon gut ...?

Ich würde ihn jetzt nicht zu meinen Lieblingsfilmen zählen, aber ich fand die Story

und die Musik gut (allerdings hat mir der Tanz nicht so gefallen). Am nächsten Morgen ging das Proben weiter, jetzt aber mit den fertigen Kostümen! Danach verabschiedeten wir uns voneinander und fuhren wieder zurück nach Dresden. Was haben wir geschafft? An dem Stück haben wir weiter gearbeitet, aber eigentlich nicht so viel. Jedoch konnten wir uns in einem guten Raum und ohne Unterbrechung der Choreographie widmen. Und wir waren gemeinsam unterwegs und hatten Spaß zusammen – wie gesagt: eine gute Idee.

Luc (vom Tanz)

In der Schauspielgruppe

... haben wir in der ersten Zeit grundlegende Übungen gemacht: auf der Bühne präsent zu sein, laut und deutlich zu sprechen usw. Dann haben wir angefangen, grobe Szenen zu entwickeln, aber noch keinen festgelegten Text, sondern nur die ungefähre Handlung.

Uns war lediglich vorgegeben, dass es um Franziska geht: Ein 16-jähriges Mädchen, das von einem Tag auf den anderen verschwunden ist und keiner weiß wohin. Diejenigen, die sie kannten, erzählen von ihrer letzten Begegnung und von ihren Vermutungen, wo Franziska sein könnte. Alles andere konnten wir uns selbst ausdenken.

Bei den späteren Intensivproben – als wir auch Einzelproben an den Wochenenden hatten – hat Katja uns unsere Rollen



zugeteilt. Nicht alle haben dann die Szene gespielt, die sie auch geschrieben hatten. Mit den anderen beiden Gruppen haben wir fast nur in der Probenwoche zusam-

mengearbeitet. Das war die Zeit, die mir an dem ganzen Projekt am besten gefallen hat.

Johanna (vom Schauspiel)

WALK A WAY



England

Zum Abschluss fand die Jugendfeier bei Bine und Jens statt. Bis dahin jedoch war es ein langer Weg: Wir haben einen Workshop über Drogen besucht, eine Segeltour auf der Ostsee und eine dreiwöchige Englandreise unternommen und wir haben eine Initiation mitgemacht. Der folgende Bericht informiert kurz darüber:

Drogenworkshop

Dort haben wir uns mit einem Experten über Sucht und Drogen unterhalten. Darüber, was es für welche gibt, was für eine Wirkung die einzelnen haben und wer schon welche genommen hat (was natürlich geheim ist).

Segeltour

Wir haben eine vier Tage lange Segeltour auf der Ostsee gemacht, auf einem zwölf Meter langen Segelboot und wir waren zu acht (!). Am Anfang sind wir natürlich gleich auf eine Sandbank gelaufen und fast gekentert. Sonst verlief alles eigentlich ziemlich ruhig: Wir sind jeden Tag in einen anderen Hafen gefahren, um dort anzulegen, einzukaufen und zu übernachten.

Englandreise

Am Anfang waren wir zehn Tage in einer Gastfamilie und sind mit dem Kind der Familie jeden Tag in die Sands School (eine freie Schule) gegangen. Nach diesen Tagen sind wir in ein kleines Hostel ins Dartmoor gefahren, um für vier Tage die schöne Landschaft zu genießen.

Nachdem wir dort eine entspannende Zeit hatten, sind wir zum anstrengenden Embercombe gekommen. Das ist eine „Biofarm“, wo wir arbeiten mussten (Feld pflügen, Kartoffeln pflanzen, Unkraut jäten ...) und wo es nur vegetarisches Essen und auch kein Obst oder Käse gab, und dann mussten wir auch in Jurten ohne Strom und mit Ofenheizung schlafen bei 0°.

So, nun sind wir bei unserer letzten Etappe angekommen: London. Dort haben wir uns die schönsten und größten Sehenswürdigkeiten angeschaut und außerdem noch ein Musical und sehr viele Läden besichtigt. Nach vier Tagen in der Weltstadt sind wir zurück nach Deutschland geflogen.

Initiation

Nach einer ausreichenden Vorbereitung mit spirituellen Ritualen und sehr intensiven Gesprächen haben wir uns einzeln auf den Weg in den Wald gemacht, um dort die Nacht zu verbringen und über uns nachzudenken.

Am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang haben uns unsere Eltern am Sammelplatz empfangen, dann gab es noch ein langes Gespräch und ein Buffet, danach war Schluss.

Nachwort

Über die sechswöchige WG, in der Franz, Samad, Lucas und ich weilten, habe ich jetzt nichts erzählt. Das bleibt unter uns ... Ich fand eigentlich alle Sachen gut, denn das war auch mal etwas anderes als der Schulalltag.

Ben



Initiation, Ankunft

Interview Holger Amelung

Geboren am 24.7.78 in Halle/S., Kinder: noch keine, in der FAS seit: Januar 2010



Aufgabenbereiche in der FAS?

In der Mittelschule: Deutsch, Englisch, Übungszeiten, Freitags-Werkstätten

Warum hast Du Dich für diese Schule entschieden?

Weil mich das Konzept neugierig gemacht hat und ich den Schulalltag gern selbst erleben und mitgestalten möchte.

Wo bist Du groß geworden? In Zwickau

An welchem Ort hast du dich als Kind am wohlsten gefühlt?

Ich denke, im großen Garten rund um unser Haus und im angrenzenden Wald. Aber auch bei meiner Oma in Halle, wo es Fernseher, Zoo und Doppelstock-S-Bahnen gab.

Welchen Beruf wolltest Du als Kind gern erlernen?

Weiß ich nicht mehr. Aber mir wurde vom Augenarzt immer gesagt, was ich wegen meiner Sehschwäche alles NICHT werden darf: z.B. Lokführer oder Chirurg.

Als du selbst noch zur Schule gingst, gab es da ein Lieblingsfach?

Geographie hat mir immer Spaß gemacht, bis es dann nicht mehr um Länder ging, sondern um Plattentektonik und Passatwinde.

Was mochtest du in der Schule nicht? Mathematik! Und im Kunsterziehungsunterricht nach Vorgabe Bilder malen zu müssen.

Was gefällt Dir am Lehrersein? Das Miteinander mit den Kindern, die Dynamik und Abwechslung, die jeder Tag mit sich bringt.

Was magst du an der FAS? Den lockeren und persönlichen Umgangston untereinander, die angenehme Atmosphäre, den Raum für Ideen und Mitgestaltung!

Was eher nicht? Die bestehende Unverbindlichkeit der Lern- und Übungszeiten, die laaangen Teambesprechungen am Donnerstag.

Gibt es etwas, das du an dir gern verändern würdest?

Keine Ahnung, vielleicht räumliches Sehen, damit ich auch 3-D-Filme kucken kann?

Hast Du einen Tick? Ich stelle die Lautstärke an meiner Stereoanlage nur auf gerade oder durch fünf teilbare Werte ein.

Was schätzen Freunde an Dir? Das weiß ich nicht – man könnte auch übertreiben: das frage ich mich auch.

Woran glaubst du?

An das Gute und an einen Ursprung und ein Jenseits.

Wann fühlst du dich am wohlsten? Oh, das ist schwer zu sagen. Ich fühle mich bei vielem wohl, z.B. beim Radfahren oder Musikhören oder beidem gleichzeitig; aber am wohlsten?

Gibt es einen Ort der Sehnsucht? Vielleicht, manchmal sehne ich mich nach Orten in der Vergangenheit.

In welches Tier würdest du dich gern verwandeln?

In einen Vogel. Also einen, der fliegen kann! Kein Pinguin oder so, obwohl die auch putzig sind.

Mit welcher bekannten Person würdest Du gern einen Tag verbringen? Du kannst auch eine Zeitreise machen...

Mit einem bekannten Rennfahrer um die Nordschleife dösen. Oder mit Humboldt durch den Amazonas reisen oder mit einem Entdecker erstmals unbekannte Küsten betreten. Vielleicht auch mit Armstrong den Mond!

Gibt es eine Musik, die dich glücklich macht?

Nicht nur eine. Viele! Zurzeit zum Beispiel Kings of Convenience oder Get Well Soon, wem das was sagt.

Bei welchem Gericht wirst du schwach? Lasagne!

Wie sieht der Ort aus, an dem du alt werden möchtest?

Mit einer Bank vor dem Haus und Wald oder Berge oder Meer in der Nähe. Ein See oder Fluss geht auch.

Welche Fähigkeit hättest Du gern?

Mich an Orte beamen zu können oder in die Vergangenheit reisen und manches Schöne noch mal erleben.

Was möchtest du gern noch erlernen? Da fällt mir grad nix ein.

Was soll sich in diesem Jahr für dich verändern?

Das wird sich zeigen.

Susann Bürger sprach mit Holger Amelung und lichtete ihn auch ab



Die Mathilde

Es war einmal ein



Mädchen namens: Mathilde. Sie wohnte in einem Haus am Waldrand mit ihren Eltern. Sie waren sportliche Leute. An der Wand der Küche hing ein Schild
Darauf stand: Eltern haften für ihre dicken Kinder. Auf dem Tisch stand eine große Schüssel Obst. Mathildes Mama sagte immer: Obst ist ganz gesund. Und ihr Papa sagte: Schokolade ist viel leckerer. Mathilde sagte: Beides ist lecker. Mathilde fragte: Was gibt es heute zum Abendbrot? Ihre Mutter rief aus dem Badezimmer: Kartoffeln mit Kasser und Gemüse. Und ihr Papa fügte hinzu: Und zum Nachtsch Schokoladenkuchen. Und Mathilde fügte hinzu: Mit Limonade! Okay!!! hörte sie

Mama noch sagen. Dann ging ihre Mutter schon in die Küche.

Und Kochte LOS!!! Aber vorher wollte sie den Kuchen backen. Lecker

Schokoladenkuchen sagte Papa. Mathilde spielte draußen im Garten. Im Sandkasten spielte sie, sei ein Bäcker. Mit den Sandförmchen machte es Spaß. Fand Mathilde!!!

Plötzlich hörte Mathilde wie eine Schüssel vom Tisch fiel. Sie war sich sicher, dass die Obstschüssel runter gefallen war. Sie ging rein um zu gucken was runter gefallen war. Sie machte die Tür auf und siehe da es war nichts runter gefallen es war nur so ein klirren, weil ihr Papa ein kleines minikleines Glasschüsselchen runterfallen lassen hat. Und siehe da plötzlich rief ihre Mutter: Essen ist fertig. Aber dafür das, das Essen fertig war, war der Kuchen noch nicht fertig. Das

ärgerte Papa! Plötzlich rief ihre Mutter: Oh nein der Kuchen ist ein bisschen verbrannt. Der Papa platzte fast vor Wut wo er hörte dass der Kuchen ein bisschen verbrannt war. Aber Mathildes Mutter beruhigte ihn wieder indem sie ihm ein Stück Kuchen zum Probieren gab und mir auch. Er schmeckte reizend schon immer konnte meine Mama so gut Kuchen backen. Übrigens meinem Papa schmeckte er auch. Es war Schokoladenkuchen wie schon gesagt. Dann aßen wir richtig nämlich: Kartoffeln mit Kasser und Gemüse. Sie aßen so viel wie sie nur konnten. Aber irgendwann, waren sie dann voll. Sie konnten nicht mehr. Aber es war noch ganz viel da. Dann ging Mathilde schlafen. Ihre Eltern blieben noch kurz wach. Dann schlief sie ein. Gerade als es 12 Uhr schlug wachte sie auf. Sie hatte Angst richtig dolle Angst. Sie ging zu ihren Eltern. Die

waren nicht da. Sie suchte überall doch ihre Eltern blieben verschwunden. Sie war sehr traurig. Wer wäre denn nicht traurig, wenn seine Eltern weg sind? Natürlich niemand. Zum Glück wusste sie wo die Polizeiwache war. Sie ging hin! Sie hatte Glück! Denn der Polizeiwachtmeister Herr Weyler kam gerade. Sie sagte ihren Namen und worum es geht. Der Fall war ganz schnell gelöst, denn: ihre Eltern hatten am Abend ganz viel getrunken und waren besoffen gewesen und hatten sich im Wald versteckt. Das war sehr dumm. ENDE Von Mathilde!



von Mathilde, 3.Klasse

Impulse für die Schulgestaltung

ERNA kommt wieder

ERNA - der Name des Kinder- und Jugend-erholungslagers in Papstdorf - gelegen in der Sächsischen Schweiz - ist bereits zum Markennamen des nun schon traditionellen FAS-Herbst-Wochenendes für Kinder, Jugendliche, Eltern und Mitarbeiter an der FAS geworden. Die letzte ERNA fand vom 13. - 15.11.09 statt.

Wie immer war dies eine Gelegenheit für die ca. 90 Teilnehmerinnen, sich beim Wandern, Feiern und Diskutieren gegenseitig besser kennenzulernen.

Gewohnt wurde in verschiedenen großen Bungalows, für deren Belegung im Vorfeld Wünsche abgegeben werden konnten.

(Damit diese logistische Herausforderung nächstes Jahr mit weniger Nerven aufwand gemeistert werden kann und sich auch eher verbindliche Aussagen und Verhandlungsspielräume gegenüber der ERNA-Leitung ergeben, wird es - rechtzeitig angekündigt - einen Anmeldeschlusstermin geben!)

Der Freitagabend stand im Zeichen des „Ankommen und Kennenlernens“. Besonders den seit August neu in die FAS „eingestiegenen“ Eltern und Kindern sollte das Wochenende eine Hilfe sein, sich quasi „jahrgangsübergreifend“ in die Schulgemeinschaft einzufühlen.

Im Vorfeld von „ERNA 09“ wurden mit der Anmeldung Diskussionsthemen abgefragt, die dann in Form der „Open Space“-Methode Eingang fanden in die thematische Arbeit. Seitens der Vorbereitungsgruppe erfolgte dabei keine Themenvorgabe und

es war noch bis kurz vor Beginn der eingeplanten Gesprächszeit möglich, Diskussionsthemen zu benennen. Diese wurden - zusammen mit den bereits gewünschten - für alle sichtbar aufgeschrieben. Und je nach Interesse und Bedarf konnte sich eine jede „ihren“ Themen zuordnen, bzw. wurden auch manche, z.B. die inhaltlich zusammengehörenden, gebündelt.



Die meisten der Teilnehmer fühlten sich dann am Samstagvormittag mit ihren Interessen einbezogen. Bearbeitet wurden die Themen „Freiheit, Respekt, Regeln und Grenzen“, „Arbeitsfelder in der Schule für und mit Eltern und Pädagogen“, „Vernetzung und Ressourcenpool an der FAS“, „Welchen gesellschaftlichen Anspruch hat unsere Schule?“, sowie „Gestaltung des neuen Schulgebäudes“.

Im Plenum am Sonntag wurden die Ergebnisse bzw. Gesprächsverläufe kurz dargestellt und visualisiert. So können auch diese Impulse für die weitere innere und äußere Schulgestaltung wirksam werden. Es gilt noch, für die jeweiligen Gedanken und Ideen entsprechende Arbeitsformen zu finden bzw. vorhandene dafür auszubauen. Mittlerweile ist der Schulgebäudekauf über die Bühne gegangen. Die Beschäftigung mit der Gestaltung des Gebäudes ist somit nicht mehr nur „kreativer Zeitvertreib“, sondern konkrete Notwendigkeit und immer wieder auch ein Beitrag dazu, sich mit der FAS und ihren Inhalten und Zielen auseinanderzusetzen.

Der Renner des Wochenendes war die Party am Samstagabend. Es bedurfte zum Stimmungmachen nicht einmal der sonst üblichen - und natürlich vorbereiteten - Party- und Begegnungsspiele. Die letzten Tänzerinnen sollen gegen 3.00 Uhr die Tanzfläche verlassen haben

Ein weiteres Angebot am Samstag, in verschiedenen „Schwierigkeitsgraden“

gemeinsam zu wandern, wurde auch dieses Jahr wieder von vielen genutzt. Die Sächsische Schweiz bietet dazu den landschaftlich geeigneten Rahmen. Zu dieser Gelegenheit und natürlich bei den allabendlich entzündeten Lagerfeuern konnten die am Vormittag begonnenen Gespräche wieder aufgenommen werden. Die Vorstellungsrunde zum Schluss - besonders für die Eltern der Erstklässler gedacht und im Laufe der Tage immer wieder verschoben - trug noch ein übriges zum Gelingen bei.

Alles in allem gab es wieder viele positive Rückmeldungen zu diesem Wochenende. Die schöne Herbststimmung dieser Tage begleitete uns auf dem Nachhauseweg und es ist ganz sicher - ERNA kommt wieder.

Markus Schulz



Carpe diem

Einige Gedanken zur Bedeutung der pädagogischen Tage

Donnerstag 20.00 Uhr: gefühlte Zeit 22.45 Uhr. Der Blick auf die Tagesordnung löst eine gewisse Niedergeschlagenheit aus.

6 Punkte geschafft, 5 stehen noch aus...

Ratloses Schweigen in der Runde: Weitermachen, vertagen? Welche Punkte haben wir letzte Woche vertagt? Die vergangenen vier Stunden hatten es in sich: zuerst ein Treffen mit dem Team der Grundschule. Es gibt immer Punkte, die gemeinsam besprochen werden müssen. 17.15 Uhr dann ein Bewerbungsgespräch. Danach teilen wir uns. Die Themenliste ist lang: Schulfahrt, Werkstätten, WG, Post, einzelne Kinder usw. Immer wieder erkennen wir, was es bedeutet, eine Schule aufzubauen. Jedes Jahr kommen neue Themen hinzu, auf Bewährtes lässt sich nicht immer zurückgreifen, manche Ideen müssen verändert oder gar verworfen werden. Neben den vielen organisatorischen Fragen kommen die pädagogischen Bereiche einfach zu kurz. Deutlich wird dies vor allem dann, wenn wir bei konkreten Fragen ins Stocken kommen und feststellen müssen, dass wir uns mit den Hintergründen noch nicht wirklich auseinandergesetzt haben.

Auf der Suche nach einer Lösung

Ein erster Schritt in Richtung Grundlagenarbeit war die Erstellung einer Themenliste: Jungen- und Mädchenarbeit, Integration, Gestaltung der Lernzeiten, Personalplanung, das Verhältnis Grundschule – Mittelschule, Arbeitsatmosphäre, Rollenverständnis als Pädagoginnen.

Ein zweiter Schritt: Problemanalyse. Der ganz normale Wahnsinn des Alltags bietet zu wenig Raum, sich diesen Fragen angemessen zu nähern, also (dritter Schritt), wir benötigen mehr Zeit. „Aber woher nimmt man Zeit? Man muss sie eben ersparen...“, dieser Rat des Zeitagenten XYQ 384 (siehe Michael Ende: Momo) brachte uns an dieser Stelle nicht weiter. Stattdessen kamen wir auf den Gedanken, im Rahmen eines oder mehrerer pädagogischer Tage intensiv an der Bewältigung der o.g. Themen zu arbeiten. blieb nur noch Schritt vier: die zeitliche Planung. Uns war klar, dass die Umwidmung von Schultagen für viele Eltern ein Betreuungsproblem darstellen würde. So legten wir die ersten beiden pädagogischen Tage auf die bereits als schulfrei deklarierten Tage vor den Weihnachtsferien.

Die Themenliste wird in Angriff genommen...

Der erste Tag diente der Erarbeitung der Themen Personal und Arbeitsatmosphäre. Das Ausscheiden Claudia Karpfs aus der Mittelschule gab Anlass zu schwerwiegenden Fragestellungen: Wie empfindet jede/jeder die Belastung durch Überstunden? Können wir unseren pädagogischen Ansprüchen überhaupt gerecht werden? Was passiert, wenn sich unser Personalproblem (chronische Unterbesetzung) in absehbarer Zeit nicht lösen lässt? Auch wenn dieser Tag viele Fragen und nur wenige Antworten zu bieten hatte, der Austausch über gemeinsame und persönliche Sorgen, Ängste und Nöte war notwendig und machte deutlich, wie wichtig es war, stärker als bisher aufeinander zu achten.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Integration. Seit Beginn dieses Schuljahres haben wir die Möglichkeit, Kinder mit Integrationsstatus an der FAS besonders zu begleiten. Unsere neue Mitarbeiterin Anke hat den Integrationsbereich übernommen und arbeitet mit mehreren Kindern aus der Grund- und Mittelschule. Dabei ist es unerlässlich, dass wir uns kontinuierlich über Erfolge und Schwierigkeiten austauschen, das weitere Vorgehen gemeinsam planen und

Fördermöglichkeiten ausbauen. Für den Vormittag hatten wir einen Mitarbeiter der Dresdner Autismusambulanz eingeladen, der mit uns Möglichkeiten und Grenzen der Integration an unserer Schule diskutierte. In den Nachmittagsstunden vollzog sich dann die konkrete Schuljahresplanung für die einzelnen Integrationskinder.

Ein Blick auf die Themenliste machte die Notwendigkeit weiterer Sitzungstage deutlich. So entschieden wir uns, am letzten Tag vor den Winterferien in die Geschlechter-Thematik einzusteigen. Schon seit langem diskutieren wir im Team über die Art und Weise, auf die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen gleichermaßen einzugehen. In der letzten Ausgabe der Schulzeitung war darüber bereits eine Menge zu lesen.

„Jetzt geht es ans Eingemachte...“

Wir versuchten zunächst, uns über unsere individuellen Vorstellungen zum Thema Geschlechterdifferenz und Rollenverständnis auszutauschen. In einem zweiten Schritt überlegten wir gemeinsam, in welchen Bereichen (jenseits der Jungen- und Mädchenta-ge) wir stärker als bisher auf eine Erweiterung des Horizonts bzw. die Veränderung der Perspektiven achten können. Heiß diskutiert wurde vor allem die Frage, inwieweit unser Denken und Handeln durch vorherrschende Rollenbilder determiniert ist und wie es gelingen kann, uns von diesen zu lösen.

Nach dieser kontroversen und anstrengenden Arbeitsphase waren wir eigentlich reif für die Winterferien. Trotzdem richteten wir noch für die letzten zweieinhalb Stunden den Blick auf das kommende Schuljahr. Von unseren Evaluationstreffen mit den freien Schulen aus Pankow und Prenzlau brachten wir die Idee mit, feste, altersgemischte Lerngruppen auch für die Klassen 4-6 einzurichten. Wir diskutierten die Vor- und Nachteile einer solchen Veränderung und eruierten schon einmal vorab organisatorische Umsetzungsprobleme. Dabei wurde deutlich, dass das Lernen in festen Gruppen einen erhöhten Personaleinsatz bedeuten würde. Inwieweit sich das Ganze für das kommende Schuljahr realisieren lässt, blieb leider vorerst ungeklärt.

... und kurz vor Schluss:

Am 21. Juni nun soll der letzte pädagogische Tag in diesem Schuljahr stattfinden. Wir planen an diesem Montag eine Fortbildung durch Mitarbeiterinnen des Vereins Shukura, mit dem wir bereits seit mehreren Jahren im Bereich Prävention von sexuellem Missbrauch zusammenarbeiten. Das Wissen um Präventivmaßnahmen bzw. um die Möglichkeiten und Grenzen des Erkennens von Missbrauchsfällen halten wir für so zentral, dass die Teilnahme aller pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unbedingt notwendig ist.

Eine pädagogische Arbeit dergestalt, wie wir sie an der FAS versuchen umzusetzen, benötigt immer wieder die Möglichkeit, das eigene Tun zu reflektieren und über mögliche Entwicklungen nachzudenken. Nur so lässt sich unser Konzept wirklich mit Leben füllen. Es ist ein zentrales Anliegen des Teams, für diesen Teil der pädagogischen Arbeit regelmäßig Zeit einzuplanen. Es wäre schön, wenn wir es im nächsten Schuljahr schaffen, mehrere pädagogische Tage von vornherein im Jahresplan zu verankern. Dafür benötigen wir natürlich die Unterstützung der Eltern, da während der pädagogischen Tage kein regulärer Schulbetrieb stattfinden kann. Die Zeit, die dem Team dadurch zusätzlich zur Verfügung stehen würde, käme langfristig allen zugute.

Maximilian Jacobs

...ein Haus zu kaufen, dagegen sehr!

Können Heuschrecken an Fettsucht sterben?

„Es war einmal...“, so könnte auch diese Geschichte beginnen. Meistens erzählen diese Geschichten von Leidenswegen, die schier endlos scheinen, in denen die Protagonisten um ihr Glück kämpfen und es zumeist auch gewinnen. „Und so lebten sie glücklich...“

Schön wäre es, wenn da nicht noch die Kunstmärchen wären, z.B. „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“, die auch mal ein anderes Ende bevorzugen. Und dann sind da auch noch die Geschichten aus dem wahren Leben. Und eine davon handelt von einem Haus und emsigen Ameisen und einer Stadt und einer Heuschrecke und noch vielen anderen Beteiligten.

Es war einmal eine Heuschrecke. Die hatte großen Hunger, der daher kam, dass sie schon vorher sagenhaft viel gefressen hatte. Die war so schön rund und fett, dass sie sich über ein wunderschönes Grundstück am Rande einer kleinen Stadt in einer kleinen Provinz eines sehr wichtigen Landes rollen konnte.

In dieser Stadt gab es eine kleine, sehr emsige Ameisengesellschaft. Diese suchte schon viele Jahre Unterschlupf in kleinen Nischen und großen Türmen, fand dort aber nie einen rechten Platz. Dann aber, nach schon langem Umherwandern fand sie ihn. Den Ort ihrer Träume, das gelobte Land! Nur, dass sich an diesem Ort eine fette runde Heuschrecke wälzte und über alle Maßen zufrieden mit sich und der Welt schien. Zu dieser Heuschrecke gehörte eine Hundertschar an Heuschreckenbediensteten. Alle waren sie wichtig und hatten schöne Kleider und große Uhren und auf Büttchen gedruckte Anreden, lederne Aktentaschen und Geräte, mit denen sie sehr konzentriert in die Welt riefen.

Vorsichtig fragte das Grüppchen Ameisen mit Hilfe eines sehr seltsamen Käfers bei der Heuschrecke nach, ob die Ruine, die auf dem Platz verfiel, zu haben sei. Lächelnd erwiderte das große runde Tier ein „natürlich“. Gönnerhaft versprach es, großzügig zu sein, bereitwillig herzugeben, was es besaß. Nur wollte es Futter

– und das nicht zu knapp. Die Ameisen berieten, stellten das Für und das Wider gegenüber und gaben endlich dem Für nach. So sagten sie der Heuschrecke Futter in Mengen zu. Sie bemühten sich redlich, sprachen mit etwas kleineren Heuschrecken, ob sie ein wenig Futter geben würden, das sie später mit Zucker obendrauf zurückerstatten wollten. Auch kramten sie in ihren Taschen, fragten Tanten und Onkel, Omas und Opas nach Nüssen und Feigen, nach Rosinen und Zwetschgen. Der Berg wurde zusammengetragen und vor der Heuschrecke aufgetürmt. „Hier!“ sprachen sie, „Das Futter ist bereit, nun gib uns, was du uns versprochen.“

Angesichts des riesigen Berges verfiel der seltsame Käfer in eine noch seltsamere Starre. Grund war wohl die Zusage der Ameisen, dass auch er bei der Futterverteilung reichlich bedacht werde. Das Lächeln der Heuschrecke erstarb zu einem eisigen Grinsen und sie sagte: „Dort ist eine Heuschreckenbedienstete, mit der ihr viel und lange über mein Versprechen reden könnt. Das Futter lasst hier, ein wenig noch drauf und sie wird auch euch zu Diensten sein.“

Die Bedienstete sprach ständig und es klang wichtig, sehr wichtig sogar. Die Ameisen folgten den Ausführungen, schrieben Briefe, sprachen mit den Nachbarn des wunderschönen Platzes. Nach langem Reden und vielen Briefen und

schönen Bildern, die die Ameisen von der Zukunft gemalt hatten, stellte sich heraus, dass die Bedienstete, die so viel redete, gar nicht wusste, wovon sie eigentlich sprach. Also begannen die Ameisen, ihr erst ein wenig, dann etwas mehr und dann noch viel mehr von den Dingen abzunehmen, die eigentlich die Heuschreckenbedienstete erledigen sollte. Aber das Ergebnis war, dass sie weiterhin in der Ahnungslosigkeit verharrte. Jedes Bemühen der Ameisen, sie in Kenntnis der angestrebten Ziele zu versetzen, schlug fehl. Vermutlich erhielt die Bedienstete dennoch sehr viel Futter, so dass es nahe lag, dass die Kenntnis und die Belohnung der Bediensteten nichts miteinander zu tun hatten.

Im Ärger wandten sich die Ameisen an einen anderen seltsamen Käfer. Dieser sprach auch viel und wichtig...

Was bleibt, ist die Frage, welches Ende diese Geschichte nehmen wird. Wird sie sich dem Glück zuwenden, das aus einem riesigen Berg Futter bezahlt wurde? Oder werden die Ameisen, dem Mädchen aus dem Märchen gleich, alle ihre Schwefelhölzer verbrannt haben, bevor der Ort ihrer Träume erreicht ist? Ein Ende wird geschrieben werden, so viel ist sicher. Und dass Heuschrecken auch an Fettsucht sterben können, bleibt zu hoffen. Das eine oder andere Mal soll es schon vorgekommen sein.

Herr C.-L.





...na denn mal los

alle Eltern, Omas und Opas sind angesprochen

Stricken, Knüpfen, Origami, Puppen basteln, Spanisch, Französisch, Russisch, Englisch, Kinderküche, Gärtnern, Spiele für draußen, Wasserschlacht im Hof, Fußball spielen, Verstecken, Kreistänze, Akrobatik, Jonglieren, Schwimmen, Theater, Geschichtenspielen mit Kuscheltieren, Linolschnitt, Papierfiguren basteln, Malen, Zeichnen, Geschichten im Dunkeln vorlesen, Zoo, Tiere abmalen, Wasserraketen bauen, Erntedank feiern, Kissenschlacht, Schokolade um die Wette essen, Museen besuchen, Apfelsaft pressen, Kletterpark

... na denn mal los ...

Dienstagnachmittag, 13.00 Uhr, Elternangebote.

Ca. 60 Schüler/innen haben sich in die Angebotsliste der Eltern eingetragen und versammeln sich zur Aufteilung der Gruppen im Hofzimmer. Im Angebot steht heute Filzen, Nähen, gemeinsames Kochen, Vorlesen, Umweltforscher und Fußballspiel. Wer möchte, kann auch einen etwas längeren Ausflug ins Museum mitmachen.

Wir, die Eltern der FAS stellen unseren Kindern jeden Dienstag von 13.00 – 14.00 Uhr etwa sechs Angebote zur Auswahl. Dabei sind alle Eltern, Omas und Opas angesprochen, mit den Kindern gemeinsam eine Stunde des Unterrichtes zu gestalten. Die Elternangebote sind ein bunter Farblecks im wöchentlichen Schulalltag der Kinder und bieten uns Eltern die Möglichkeit, auch einmal unsere Kinder in der Gruppe zu erleben; die Grenze zwischen Schule und Beruf zu verschmelzen und mit einem spielerischen Experiment einen Einblick in den Alltag des Physikers zu bieten oder einfach mit vielen Kindern auf der Wiese zu spielen. Dabei kommt es weniger darauf an, den Kindern unbedingt etwas beibringen zu wollen, sondern mehr darum, den Kindern ein Thema ihrer Wunschliste mit Freude zu füllen. Es ist sehr aufschlussreich, um einen kleinen Einblick und auch Achtung vor der alltäglichen Arbeit unserer Lehrer und Lehrerinnen zu gewinnen.

Ich hoffe, ihr seid etwas neugierig auf die Elternangebote geworden und nutzt vielleicht schon kommenden Dienstag die Möglichkeit, gemeinsam mit den Kindern eine Stunde Schule zu leben. Weitere Infos erhaltet ihr im Forum der FAS und von den Eltern der AG Elternangebote.

Euer Thorsten Ibal

Das Sri-Lanka-Malbuchprojekt

Am 23.3. fand im Rahmen des Elternunterrichts ein Malworkshop der besonderen Art in der FAS statt. Anlass war das Kunstprojekt „Malbuch für Flüchtlingskinder“ des Aktionskünstlers Hermann Hack in Zusammenarbeit mit der Hilfsorganisation arche noVa aus Dresden. Dabei gestaltete der Künstler ein Malbuch, das zuerst Kindern in Sri Lanka und nachher Kindern in Dresden zur Verfügung gestellt wurde, um darin zu malen, worauf sie gerade Lust haben und den jeweils anderen etwas aus ihrem Alltag zu zeigen. Dabei entstanden die unterschiedlichsten Kunstwerke – z.B. Bilder von Reisfeldern, Fischen und Elefanten und arche noVa-Wasserpumpen in Sri Lanka - dem Dresdner Rathausurm, Janik im bunten Pullover, Tsunami-schutzeinrichtungen und Fantasiegebilden in der FAS. Später werden die Bücher in Auszügen wieder nach Sri Lanka reisen

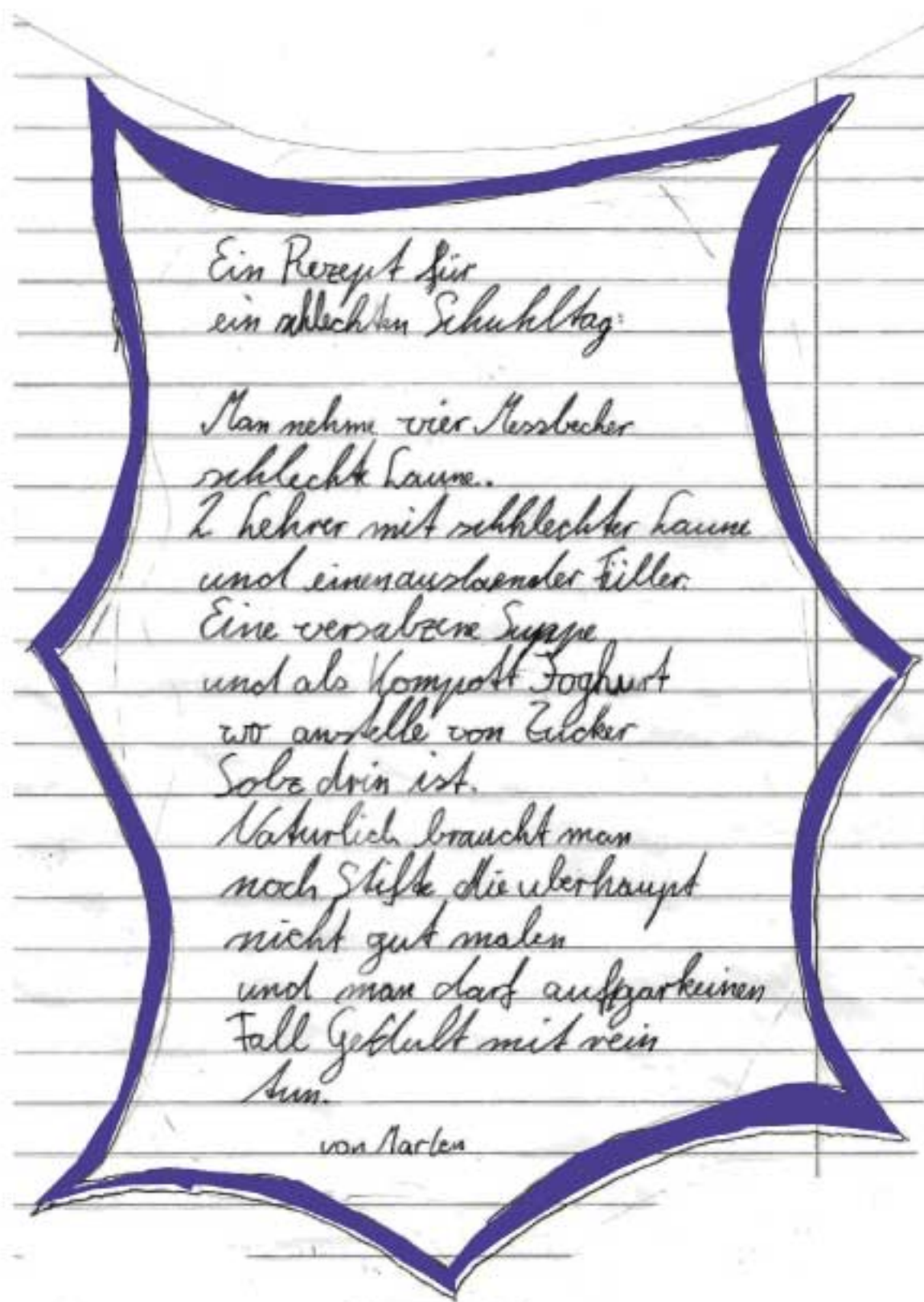
Ronny zeigt Fotos aus Sri-Lanka



und dann wieder nach DD, so dass hoffentlich ein richtiger Dialog entsteht, bevor das Ganze in einer Kunstaussstellung in Berlin präsentiert wird.

Für Ronny und mich war das eine prima Gelegenheit, den Kindern etwas aus unserer Arbeit bei der Dresdner Hilfsorganisation näher zu bringen, ohne nur theoretisch zu berichten. Mir gefällt immer sehr am Elternunterricht, dass man die anderen Kinder besser kennen lernt und sie einen selbst auch. Nachher werde ich sogar manchmal an der Haltestelle begrüßt, das finde ich nett. Und Janik ist auch immer tierisch stolz und kennt sich schon ganz gut damit aus, was die Eltern so machen, wenn sie „auf Arbeit“ sind.

Claudia Holbe, Mutter von Janik (1. Klasse)



Elternangebote in der Grundschule.

Jetzt fragen wir mal einen Insider... Lucia (3. Klasse)

Lucie, jede Woche finden dienstags für eine Stunde die Elternangebote statt. Wie findest du die Idee, dass auch Eltern Unterricht an deiner Schule machen?

Super, weil es sonst langweilig ist, wenn das immer nur die Lehrer machen. Da haben wir nämlich auch etwas Besonderes in der Schule.

Was ist bei den Elternangeboten anders als im normalen Werkstattunterricht?

Erstens, dass es die Eltern machen und dass es gemütlicher ist. Die Angebote der Eltern sind oft auch sehr spannend, wie z.B. Umweltforscher. Es ist auch nicht immer das Gleiche, also es gibt viel Abwechslung.

Wie läuft das konkret ab? Wir tragen uns am Montag in eine Liste ein und dann wird am Dienstag im Hofzimmer



„Glückliche Schafe nähen“ mit Uli

angesagt, wo man ist. Dann geht man in die verschiedenen Zimmer. Der Unterricht dauert immer so eine Stunde.

Was magst du am liebsten? Dass man die Dinge oft mit nach Hause nehmen kann. Ich mag am meisten das Nähen und halt so Osterbasteln.

Und die Jungs? Meistens Fußball oder rausgehen.

Gibt es auch etwas, dass dich stört?

Meistens bei der Aufteilung, dass es da so laut ist. Dass bestimmte Angebote immer so schnell voll sind und man dann keinen Platz mehr bekommt.

Welches Elternangebot wünschst du dir mehr, was gibt es am Ende noch gar nicht? Töpfern wäre mal wieder schön.

Wie wäre denn ein Kinderunterricht? Lustig.

Was würdest du denn machen?

Schönschrift, also dass die Eltern besser schreiben. Die meisten Handschriften sind ja wirklich sehr kraklig.

Kleiner Satz zum Schluss?

Ich hoffe, dass das, was ich blöd finde, sich ändert. Also das mit dem Lautsein meine ich. Aber da habe ich ganz schwere Hoffnungen.

Liebe Lucie, vielen Dank für das Gespräch.

Susann Bürger

...was ist eigentlich mit?

Bruno Mewes (17) war von 1999-2003 Schüler an der FAS Dresden. Seit Juli 2009 ist er für ein Austauschjahr in Indien (Luhidiana, Punjab).

Bruno, jetzt so mit richtig viel Abstand... Wie hast du die FAS empfunden, was hat dir gefallen, was weniger?

Um mit dem Gefallen anzufangen, da nimmt das kein Ende. Freiheit, Spaß am Lernen, meine Lehrer, deren Nachnamen ich bis heute nicht weiß, das Selbst-Einteilen des Lehrstoffs.

Einfach, dass du deine Interessen frei ausleben kannst, diese dann weiterentwickeln und dann daran wachsen kannst. Ich glaube, diese Zeit hat meine Persönlichkeit einfach unglaublich bereichert. Naja, den einzigen negativen Punkt seh ich vielleicht in dem Mangel an Selbstdisziplin, die ich mir nicht aneignen konnte.

Mit welchen Eindrücken kehrst Du aus Indien heim?

Ich habe ein Land gesehen, das im Moment genau zwischen allem steht. Indien ist der Kochtopf für viele Kulturen und Lebensvorstellungen, etwas, was einen einfach verzaubert. Es war für mich sehr überraschend, zu sehen, wie viele Kulturen friedlich miteinander leben



Bruno mit seinem Gastgroßvater in Amritsa, Punjab

können. Allerdings ist Indien immer noch in der Industrialisierungsphase und damit geht viel Armut auf der einen Seite, und unglaublicher Reichtum auf der anderen einher. Für fast alle Inder ist Europa das gelobte Land, auch wenn uns einige als kulturlos ansehen. Etwas, das mich manchmal vor den Kopf gestoßen hat, ist der enorme Patriotismus und der aus der Geschichte resultierende Militarismus. Ich habe allerdings auch unglaublich viel über meine eigene Heimat erfahren und wie viel Gutes es dort gibt. Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich stolz darauf, wo ich herkomme und auf die Kultur und Freiheit,

in der ich aufgewachsen bin, etwas, was uns Deutschen ja generell fehlt. (Das alles ist wohl ein bekanntes Phänomen nach einem Austauschjahr)

Wünsche, Träume, Hoffnungen?

Für Indien wünsche ich mir nur eines, eine gerechtere Verteilung. Etwas, woran schon gearbeitet wird, aber das nicht hergestellt werden kann, ohne das Bevölkerungswachstum zu stoppen. Ich wünsche mir auch, dass Indien weiter so reich an Kultur und ohne Krieg bleibt, speziell in Hinblick auf Pakistan, China und die Tamil-Rebellen. Für Deutschland wünsche ich mir, dass wir aufwachen und aufhören, so dekadent zu sein, mehr selbst etwas aufbauen als irgendwo zu arbeiten. Ich wünsche mir, dass wir wieder in gewissem Rahmen patriotisch werden und Frieden mit unserer Geschichte machen, ohne diese zu vergessen.

Und für mich.... mhhmm, naja ich wünsche mir, dass ich mein Leben zu Hause mit der Selbstkontrolle wieder anfangen kann, wie ich sie hier gelernt habe und dass mich dieses Jahr stark genug gemacht hat, meine Ziele zu erreichen. Und natürlich eines Tages zurück zu kommen und das Himalaya, die gigantischen Felder Punjabs, und die Menschen, die ich hier kennen und schätzen gelernt hab, wieder zu sehen.

Das Grauen ist schon da oder mein schwerer Weg zur Arbeit

7.30 Uhr: Am Albertplatz sehe ich sie das erste Mal, ganz weit vorn. Jetzt bloß unsichtbar machen. Nur nicht gesehen werden.

7.35 Uhr: Habe mich an die Haltestelle angepirscht und versuche, unauffällig zwischen den Wartenden zu stehen.

7.37 Uhr: Die Bahn kommt – geschafft!

7.45 Uhr: Pirnaischer Platz - aussteigen und nach allen Seiten absichern, gut, die Luft scheint sauber. Doch dann erspähe ich sie, hinter einer Schneewehe liegend sichern sie die Straße ab und kontrollieren jede Bewegung. Ich schiebe mich wieder zwischen die Menschen, die die Ampeln überqueren wollen und entgehe so ihren Blicken und somit dem sicheren Tod.

7.53 Uhr: Ich bin heil an der Schuleingangstür angekommen, doch schon sehe ich durch die Garderobentür wieder Waffen und Schießgeräusche dringen an mein Ohr. Also schnell um die Ecke geflutscht und in die sichere Aula, uff. Bin schon das erste Mal fix und fertig, dabei muss ich jetzt ja auch noch den Gang schaffen. Dort begegne ich einigen, die es nicht geschafft

haben, bis in ihren Lernraum vorzudringen. Sie liegen (meist) mit heraushängender Zunge und weit offenen Augen in verdrehten Haltungen im Flur herum und ich muss über sie steigen. Dabei darf ich aber nicht vergessen, darauf zu achten, dass sie auch noch bewaffnet sein könnten und sich eventuell nur verstellen. Weil sie in Wirklichkeit Agenten oder Yediritter oder was weiß ich sind. Die haben auch so ihre Tricks. Am Hofzimmer ist es nicht ungefährlich, da gilt es, eine freie Stelle ohne Deckung zu schaffen, dort kommen sie gern von der Seite und du bist geliefert.

Aber auch hier komme ich durch und höre es aber hinter mir knallen und feuern. Ich bin nicht getroffen, aber sehe aus dem Augenwinkel einen Jungen umfallen. Mist. Die Zunge kommt auch sofort zum Vorschein, ich flüchte schnell und biege ab. 7.55 Uhr: Ich habe es geschafft und sinke erschöpft auf meinen Stuhl.

Erstmal durchatmen und prüfen, ob auch wirklich kein Lichtschwert mein Knie streifte oder ich von einer Gewehrsalve getroffen wurde. Aber nein, keine Blessuren.



Das ist ja noch mal gut gegangen. Jetzt kann ich nur noch hoffen, dass meine Kolleginnen und Kollegen es auch schaffen. Es wird für uns erst wieder gefährlich, wenn wir Kaffeewasser brauchen oder zur Toilette müssen. Aber das können wir ja machen, wenn Lernzeit ist, da ist kaum einer auf den Fluren.

Annette Semmer

Fürster Fritz

Es war ein mal der Fürster Fritz. Und der jagte immer einen Bär. Und Fritz hatte eine Zauberkappe mit der konnte er sich was wünschen. Mit der wünschte Fritz sich immer das er unsichtbar wurde. Aber der Bär wollte die Kappe eroltern. Dazu wollte er Fritz ablenken. Als Fürster Fritz einmal auf die Jagd ging stellte der Bär ~~erst~~ einen Eimer auf die Tür. Als Fritz rausgehen wollte fiel der Eimer Wasser auf Fürster Fritz seinen Kopf. Dann zupfte der Bär die Kappe vom Kopf und wünschte sich das er unsichtbar wurde und rannte weg nun war die Kappe befreit.

von Fabian, 3. Klasse